

Ostschweizerische Miniaturen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1943)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-773423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



OSTSCHWEIZERISCHE MINIATUREN

Hauptwil

Nah bei dem alten Städtchen Bischofszell liegt Hauptwil, eingebettet in die fruchtbare, weite thurgauische Hügellandschaft. Kommen wir vom Dorf her, so führt uns die Straße unter dem Torbogen des originellen Glockenturms zum Schloß, in dem heute die Mädchenjugend für die Führung des Haushaltes ausgebildet wird.

Vom 17. bis ins 19. Jahrhundert war der stattliche Landsitz nebst dem alten « Kaufhaus » im Besitz der Familie von Gonzenbach, die in der Gegend die Textilindustrie zu hoher Blüte brachte und in Lyon und Genua Zweiggeschäfte ihres Leinwandhandels unterhielt.

Die Söhne und Töchter Gonzenbach wurden von einem jungen Theologen unterrichtet, der zugleich als Seelsorger für die Umgebung amtierte. Im Jahr 1801 versah die Stelle des Hauslehrers für kurze Zeit ein Dichter, dessen Name die Jahrhunderte überstrahlt: Friedrich Hölderlin. In diesem Sommer, da sich zum 100. Mal sein Todestag jährte, wurde an dem Hause, in dem er in Hauptwil wohnte, die unten abgebildete Gedenktafel mit dem herrlichen Dichterworte angebracht. Der Text auf der nebenstehenden Seite mag dem Leser zeigen, wie beglückend das Erlebnis der Hauptwiler Monate für Hölderlin war.



« ... die große Natur in diesen Gegenden erhebt und befriedigt meine Seele wunderbar. Du würdest auch so betroffen, wie ich, vor diesen glänzenden ewigen Gebirgen stehn, und wenn der Gott der Macht einen Thron hat auf der Erde, so ist es über diesen herrlichen Gipfeln. Ich kann nur dastehen wie ein Kind und staunen und stille mich freuen, wenn ich draußen bin, auf dem nächsten Hügel, und wie vom Äther herab die Höhen alle näher und näher niedersteigen bis in dieses freundliche Tal ... und da wohne ich, in einem Garten, wo unter meinem Fenster Weiden und Pappeln an einem klaren Wasser stehen, das mir gar wohl gefällt des Nachts mit seinem Rauschen, wenn alles still ist, und ich vor dem heitern Sternenhimmel dicke und sinne ».

*Hölderlin aus Hauptwil
an seine Schwester.*

Gais

Seite links, oben: Stiller Weiher bei Hauptwil*. Unten: Tortürmchen in Hauptwil. Seite rechts, oben: Gais zu Anfang des 19. Jahrhunderts, in der Blütezeit der Molkenkuren. Kolorierter Stich von F. Mock. Unten: Am Dorfplatz*.

A gauche, en haut: Etang près de Hauptwil en Thurgovie. En bas: La porte du bourg de Hauptwil. A droite, en haut: Gais au début du XIX^{me} siècle, au temps de la mode des cures de petit-lait. En bas: Sur la grand-place.



Die Dörfer des Appenzeller Landes gehören zu den reizvollsten bürgerlich-ländlichen Siedelungen der Schweiz, und unter ihnen erregt das außerordentliche Gais — Gäs, wie die Appenzeller sagen — unser ganz besonderes Entzücken. Das heutige Dorfbild mit seinem geräumigen, von stattlichen, saubern Giebelhäusern und der spitztürmigen evangelischen Kirche umgebenen Platze, stammt aus der Zeit unmittelbar nach dem Brande von 1782.

Gais ist einer der ersten, weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Schweizer Kurorte. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts, als die Hochtäler und Gipfel noch mit leiser Furcht und nur von einzelnen Reisenden entdeckt wurden, begann es hier schon von Fremden zu wimmeln, die der neu aufkommenden Molkenkur pflogen und sich an dem farbigen, ursprünglichen und naturnahen Leben des Appenzeller Völkchens erfreuten.

Phot.: Kasser

